

## **Umgang und therapeutisches Vorgehen bei häuslicher Gewalt in der Systemischen Paarberatung**

Tajana Grießmann-Gehrt

### **Zusammenfassung**

*Paarberatungen stellen häufig sehr komplexe Anforderungen an TherapeutInnen. Die Beratung kann durch den Umstand erschwert werden, dass häusliche Gewalt, d. h. partnerschaftliche Gewalt, zwischen den PartnerInnen bestand oder besteht. Dieser Artikel soll Aufschluss über diesen diffizilen Sachverhalt geben. Dabei soll zunächst der Begriff der Systemischen Paarberatung als auch der Begriff der häuslichen Gewalt sowie deren Folgen und Erklärungen zur Entstehung kurz erläutert werden. Nachfolgend wird der persönliche und professionelle Umgang der Therapeutin/des Therapeuten mit dieser Gewaltform und Möglichkeiten therapeutischen Vorgehens in der Paarberatung aufgezeigt.*

*Schlüsselwörter: Paarberatung, Paartherapie, häusliche Gewalt, therapeutisches Vorgehen, persönlicher und professioneller Umgang*

### **Abstract**

*Handling and therapeutic methods for cases with domestic violence in the context of couple therapy*

*Couple therapy often confronts the therapist with very complex challenges and requirements. This can be further complicated in cases which involve (past or present) domestic violence, i. e. violence between the partners. The objective of this article is to examine this difficult subject matter. At first, it will clarify and define the terms of couple counselling and of domestic violence, as well as their possible causes and consequences. Subsequently, the article will discuss the therapist's possibilities with regard to the personal and professional handling of this form of violence in the context of relationship counselling.*

*Keywords: couple counselling, couple therapy, domestic violence, therapeutic methods, personal and professional handling*

### **Einleitung**

Paarberatungen stellen durch die besonderen Dynamiken sowohl zwischen dem Paar als auch zwischen jeder Person in der Beratung eine Herausforderung dar, die als Aspekt im Prozess genutzt bzw. im Blick behalten werden sollte. Erschwert wird die Beratung, wenn sehr starke Verletzungen, die meist zwischen den Partnern/Partnerinnen entstanden sind, bestehen. Eine weitere Steigerung in der Beratungskomplexität ist das Vorhandensein psychischer und/oder physischer Gewalt in der Partnerschaft.

Der folgende Artikel gibt einen Einblick in die Systemische Paarberatung und in den Gegenstand der häuslichen Gewalt. Anschließend wird der besondere Umgang mit partnerschaftlicher Gewalt in der Paarberatung thematisiert. Dabei soll sowohl der persönliche bzw. der professionelle Umgang der Therapeutin/des Therapeuten beschrieben als auch therapeutische Vorschläge für die Beratung gegeben werden.

### **Systemische Paarberatung**

Die Systemische Paarberatung findet häufig im Rahmen einer Triade statt, die aus zwei KlientInnen und der Therapeutin/dem Therapeuten besteht (Welter-Enderlin 2007). Zudem finden sich Beratungssitzungen mit zwei TherapeutInnen – vorzugsweise ein Mann und eine Frau –, wenn es sich um ein heterosexuelles Paar handelt. Die Auswahl des Settings ist abhängig von der Präferenz des Beratenden, zumeist jedoch auch von finanziellen Ressourcen. Generell gelten für eine Paarberatung ebenfalls die systemischen Perspektiven bzw. Herangehensweisen, die sich auch in Einzelsitzungen anbieten. In diesem Artikel soll der Begriff der Paarberatung mit dem der Paartherapie gleichgesetzt werden. Der Übergang zwischen beiden unterstützenden Einheiten ist überwiegend fließend. Beratung ist meist ein kürzerer Prozess, während Therapie mehr Zeit beansprucht und tendenziell mehr Lebensbereiche umfasst. Für die inhaltliche Thematisierung der häuslichen Gewalt ist diese Unterscheidung jedoch nicht von Bedeutung.

Verschiedene Konzepte wurden der Systemischen Paarberatung zugrunde gelegt. Nachfolgend sollen der Ansatz von Welter-Enderlin (2007) und von Jellouschek (1995, zitiert nach

Hess 2003) näher ausgeführt werden. Inzwischen finden sich einige Nachschlagewerke für TherapeutInnen, die die Prozesssteuerung sowie kreative Methoden in der Paartherapie vorschlagen (z. B. El Hachimi u. Stephan 2014; Weber 2015).

*Das systemisch-integrative Konzept*

Das „systemisch-integrative“ Konzept von Welter-Enderlin (2007) beschreibt zwei Herangehensweisen, die in der Beratung berücksichtigt werden sollten: „Geschichten verstehen und nutzen“ sowie „Lösungen entwerfen“. Die erste Aufgabe meint das Kennenlernen der jeweiligen Herkunftsfamilie jeder Klientin/jedes Klienten und die daraus abgeleiteten moralischen und normativen Vorstellungen für sie. Jeder Teil eines Paares bringt diese unterschiedlichen Ansätze in die Beziehung mit, womit Wünsche, Erwartungen und Bedürfnisse an die Partnerin/den Partner verbunden sind. Die zweite Aufgabe betrifft das Suchen nach Konfliktlösungen, die vielmehr in der Gegenwart gesucht werden und die zumeist den ursprünglichen Auftrag des Paares bilden.

*Geschichten verstehen und nutzen*

Methodisch nutzt Welter-Enderlin (2007) häufig die Arbeit mit dem Genogramm, um die jeweiligen Geschichten sowie die gemeinsame Geschichte des Paares zu erschließen und um zu verstehen, was beide Personen an „beeinträchtigten Entwicklungsthemen“ mitbringen. In einem weiteren Schritt – mit diesen neuen Erkenntnissen – werden immer wieder Fragen aufgeworfen, die zur Lösungsfindung des Paares beitragen und ihre Betrachtungs- und Handlungsmöglichkeiten der spezifischen Konfliktsituation weiten und verändern sollen. Welter-Enderlin (2007) sieht Probleme zwischen Paaren wie folgt: „Symptome verstehe ich als Ausdruck kritischer Übergänge im individuellen und im gemeinsamen Lebenszyklus sowie im größeren sozialen Kontext. Diese Rahmenbedingungen prägen den Umgang mit dem immer wieder nötigen Balanceakt zwischen den Polen Autonomie und Bezogenheit, der zu jeder Paarentwicklung gehört“ (Welter-Enderlin 2007, S. 19).

Der Ansatz von Jellouschek (1995, zitiert nach Hess 2003) ist insofern mit dem von Welter-Enderlin vergleichbar, als dass in der Beratung ebenfalls auf verschiedene zeitliche Ebenen eingegangen wird. Bezogen auf Erfahrungen in der Vergangenheit werden ebenfalls einerseits die Herkunftsfamilie sowie die kindlichen Interaktionsmuster betrachtet, außerdem findet auch eine Thematisierung der bisherigen Paargeschichte statt.

Dabei wird auf vergangene Krisen, kritische Lebensereignisse, fehlender Ausgleich der Konten etc. Bezug genommen. Auf der Ebene der Gegenwart wird die Paardynamik in Bezug auf die Lebensthemen des Paares untersucht, die besonders mit Bindung, Autonomie, Geben und Nehmen zusammenhängen. Für den Blick in die Zukunft, wird die Krise als Chance für Veränderung gesehen und als solche positiv interpretiert bzw. in der Beratung genutzt. Für die sinnvolle Betrachtung und Bearbeitung dieser zeitlichen Ebenen nutzt Jellouschek vier Anhaltspunkte zur Intervention:

- ▶ Unerledigtes aus der Herkunftsfamilie
- ▶ Unerledigtes aus der Paargeschichte
- ▶ Dysfunktionale Interaktion
- ▶ Dysfunktionale Lebensorganisation

Dieser Ansatz wird als ein integrativer Ansatz der Paarberatung bezeichnet, da er Elemente aus der Tiefenpsychologie, der Gestalttherapie und der Transaktionsanalyse enthält. Die beiden vorgestellten Ansätze sollen als beispielhafte Vorgehensweisen in der Systemischen Paarberatung genannt werden. Sicherlich sind noch weitere Ansätze und Methoden nennenswert – für eine erste Erklärung der Paarberatung und im Kontext mit häuslicher Gewalt sind sie jedoch zunächst ausreichend.

### **Häusliche Gewalt – Definitionen, Folgen und Erklärungen zur Entstehung**

#### **Definitionen häuslicher Gewalt**

Häusliche Gewalt findet sich überall in der Gesellschaft, unabhängig von Geschlecht, Status oder Alter, wobei am häufigsten Frauen Opfer dieser Gewalt sind (Schröttle u. Müller 2004). Eine ausführliche Darstellung zu diesem Themenfeld findet sich bei Griebmann-Gehrt (2013): „Häusliche Gewalt umfasst Gewalt in Ehe und Partnerschaften, bzw. in ehemaligen Partnerschaften, die sich in wiederkehrenden und sehr komplexen Mustern der Macht- und Kontrollstrategien zeigen und durch Androhung oder Ausführung von physischer, sexueller, psychologischer oder ökonomischer Gewalt auftreten (vgl. Kelly 1988).“ (S. 15). Sie bezieht sich auf intime Beziehungen, die besonders verletzlich sind und wodurch das Entkommen der Gewalt durch z. B.

*Lösungen entwerfen*

emotionale Bindungen, einen gemeinsamen Haushalt oder finanzielle Abhängigkeit erschwert ist. Diese Gewaltform richtet sich auch gegen Männer, die durch Frauen ausgeführt wird, und existiert ebenfalls in gleichgeschlechtlichen Beziehungen; jedoch widmen sich diesen Umständen eher wenige Untersuchungen (vgl. Griebmann-Gehrt 2013). Zu den Gewalttaten gehören z. B. Treten, Stoßen, Ohrfeigen, Schlagen, Würgen, Verprügeln bzw. absichtliches Verbrühen (Schröttle u. Müller 2004). Partnerschaftliche Gewalt, d. h. häusliche Gewalt, ist nicht gleichzusetzen mit dem Begriff Gewalt in der Familie, bei der sich die Gewalt gegen verschiedene Mitglieder aus der Familie und nicht nur gegen die Partnerin/den Partner richten kann.

*Conflict Tactics Scales unterscheiden die Strategien, die PartnerInnen im Konflikt miteinander einsetzen*

Griebmann-Gehrt (2013) zeigt: „Gewalt in Partnerschaften wird meist mit den von Straus (1979) entwickelten ‚Conflict Tactics Scales‘ erhoben und somit deren Definition häufig in Untersuchungen übernommen. Danach werden Strategien unterschieden, die PartnerInnen im Konflikt miteinander einsetzen. Neben der angemessenen Strategie des ‚Verhandelns‘, die im Konflikt durch Diskussionen und Argumentationen zu einem Kompromiss führen soll, existieren auch unangemessene Strategien in Form von ‚körperlicher, sexueller und psychologischer Gewalt‘ gegen die Partnerin/den Partner, die in gleichnamigen Skalen vorliegen. Die revidierte Version der Conflict Tactics Scales (CTS2) (Straus et al. 1996) bezieht erstmals den Einsatz von sexueller Gewalt als Strategie und die Folgen für das Opfer durch zwei zusätzliche Skalen mit ein. Welche Strategien Personen im Konfliktfall einsetzen, ist abhängig von verschiedenen Faktoren, wie z. B. individuelle Lernerfahrungen aus der Familie, der Situation, Auffälligkeiten im Sozialverhalten, etc.“ (S. 16). Diese Strategien werden neben dem Einsatz im Konfliktfall auch systematisch angewendet, um z. B. ein hierarchisches Beziehungsverhältnis zu etablieren bzw. aufrechtzuerhalten (Kelly 1988).

#### **Folgen häuslicher Gewalt**

Die Folgen für Individuen, die partnerschaftliche Gewalt erlebt haben, sind abhängig von verschiedenen Merkmalen, die die Missbrauchssituation betreffen, wie z. B. die Art der erfahrenen Gewalt (Holden 2003). „Die Folgen und die Verletzungen der Gewalt, wie das Vorhandensein von Wunden, das Aufsuchen eines

Krankenhauses oder soziale Stigmatisierungen können die Verarbeitungen der traumatischen Erfahrungen des Opfers beeinflussen. Die Zeitspanne, in der die Partnerin bzw. der Partner Gewalt erfahren hat, beeinflusst zudem die Bewertung des Erlebten.“ (Griebmann-Gehrt 2013, S. 23). Außerdem sollten die individuellen Variablen der Partnerschaft berücksichtigt werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass Opfer partnerschaftlicher Gewalt mit psychologischen Folgen zu kämpfen haben, wie mit emotionalen Problemen, wie Depression, Angst und Schlafstörungen oder mit delinquentem oder aggressivem Verhalten oder mit geringerem Selbstbewusstsein. Auch kognitive und soziale Auswirkungen (z. B. sozialer Rückzug) sind häufig zu beobachten (Barnett, Miller-Perrin u. Perrin 1997). Als Kind häusliche Gewalt miterlebt zu haben kann mit Bindungsstörungen, gelernter Hilflosigkeit (nach Seligmann 1975) und Aufmerksamkeits- bzw. Konzentrationsschwierigkeiten einhergehen. Häufig werden diese Erfahrungen – abhängig von den oben beschriebenen Einflussfaktoren – als Traumata erlebt, die oft mit Retraumatisierungstendenzen assoziiert sind.

#### **Erklärungen zur Entstehung häuslicher Gewalt**

Nach der Auffassung feministischer Theorien streben Männer Kontrolle und Macht über ihre Partnerinnen an und zeigen somit die Legitimation eines ungleichen Geschlechterverhältnisses. Demnach wird davon ausgegangen, dass Gewalt an Frauen hauptsächlich von Männern begangen wird. Gewalt reguliert somit die Partnerschaft und sichert die dominante Stellung des Mannes. Familientheorien weisen bei der Erklärung vom Auftreten von Gewalt nicht diese Eindeutigkeit der männlichen Gewalt auf. Sie betrachten das Geschlecht nur als einen Faktor und gehen vielmehr von einem komplexen Ursachenmodell aus. Sie benennen als einen möglichen Faktor beispielsweise soziodemografische Indikatoren struktureller Ungleichheit (Gelles u. Loseke 1993).

Straus und Mouradian (1999) differenzieren zwischen individuellen Charakteristika einer Person, wie z. B. „Gewalterfahrungen in der Kindheit“ oder „psychische Störungen“, sowie Charakteristika in der Partnerschaft. Für den zweiten Faktor, der im Rahmen der systemischen Betrachtung sehr relevant ist, können z. B. „Kommunikationsprobleme“ oder die Organisation einer Beziehung genannt werden. Die Organisation von Partner-

*Depression, Angst, Schlafstörungen sowie delinquentes und aggressives Verhalten*

*Gewalt reguliert Partnerschaft*

schaften, ob gleichberechtigt oder mit einem „dominanten Partner bzw. einer dominanten Partnerin“, spielt ebenfalls eine entscheidende Rolle für das Unterlassen oder das Ausüben von Gewalt (Barnett et al. 1997). Verletzungen und Gewalt als Strategie finden sich weitaus häufiger in Beziehungen, in denen ein dominanter Part existiert (Coleman u. Straus 1990). „Auch ausgeprägte ‚Eifersucht‘, die Tendenz zu ‚negativer Attribution‘ und die Art und Weise des ‚Commitments zur Beziehung‘ kann zu ‚Unzufriedenheit mit der Beziehung‘ und folglich zu konfliktreicheren Auseinandersetzungen führen. Unsicher gebundene Personen z. B. werden häufig Schwierigkeiten mit der Nähe-Distanz-Regulierung zu ihrer Partnerin/ ihrem Partner haben, was mit dem Einfordern überhöhter Ansprüche und somit zahlreicher Konflikte und feindseligen Anklagen einhergehen kann“ (Griebmann-Gehrt 2013, S. 36 ff.).

*Häusliche Gewalt und ihre begünstigenden Faktoren bilden sich auf der Makro- wie auf der Mesoebene menschlicher Beziehungen ab*

Häusliche Gewalt kann gemäß dem ökosystemischen Ansatz von Bronfenbrenner (1977) auf verschiedenen Ebenen betrachtet und begünstigende Faktoren herausgestellt werden. Auf der Makroebene, d. h. der gesellschaftlichen Ebene, wird partnerschaftliche Gewalt eher weniger sanktioniert bzw. hat sich erst in den letzten Jahren dieser Blickwinkel verändert. Nichtsdestotrotz bleibt diese Gewaltform stark tabuisiert und das Eindringen in die Privatsphäre wird als schwerwiegender angesehen als das Eingreifen im Falle häuslicher Gewalt. „Auf der Mesoebene, der Gesamtheit der sozialen Beziehungen einer Person, zeigen sich die Ausprägungen von soziokulturellen Milieufaktoren, wie den allgemein vertretenen Annahmen von Männlichkeitsmustern, Vorstellungen von Geschlechterhierarchien und gelerntem Verhalten in Konfliktsituationen“ (Griebmann-Gehrt 2013, S. 32). Diese sozial geteilten verinnerlichten Einstellungen weisen einen Zusammenhang mit der Akzeptanz bzw. dem Ausüben von Gewalthandlungen auf (Lanier 2001). Auch individuelle Faktoren und die Lebensgeschichte einer Person sind relevant: Familiäre Sozialisation, Entwicklung von Persönlichkeitsfaktoren (Dominanz- und Kontrollstrategien) und Erziehung gehören zur Mikroebene. Alle benannten Faktoren sind miteinander verbunden und verstärken einander.

#### **Häusliche Gewalt in der Systemischen Paarberatung**

Das zentrale Augenmerk liegt hier auf der Beratung bei häuslicher Gewalt als Gegenstand in der Systemischen Paarbera-

tung. Die vorangegangenen Kapitel haben bereits einen Einblick in beide Thematiken gegeben und sollen nachfolgend zusammengeführt werden. Dabei sind zum einen der persönliche und der professionelle Umgang der Systemischen TherapeutIn von Interesse und zum anderen die (methodischen) Möglichkeiten in einer Beratung.

#### **Umgang und therapeutisches Vorgehen**

Zunächst einmal stellt sich die Frage, ob Paare mit gewalttätigen Konfliktstrategien tatsächlich in eine Therapie kommen und welche Aufträge in diesem Kontext sinnvoll sind bzw. von der TherapeutIn angenommen werden können. Bei starker psychischer und physischer Gewalt durch den/die PartnerIn ist das Zusammenbleiben der beiden Individuen als Paar mehr als fraglich, da Verletzungen entstehen, die als nicht überwindbar bzw. „heilbar“ eingestuft werden können. Dass jedoch psychologische Hilfe bzw. die Behandlung gegebenenfalls systembedingter (individueller) Defizite von Nöten ist, ist evident.

Wann also ist eine Paartherapie für Menschen in gewalttätigen Beziehungen indiziert? Nach Auffassung von Riehl-Emde (2011, S. 92) ist eine Paartherapie sinnvoll, „wenn die Gewalt nicht total vorherrschend oder schwer ist“, da dann die gewalttätige Person für ihr Handeln halbwegs Verantwortung übernehmen will. Außerdem ist die „betroffene Person“ tendenziell eher in der Lage, sich Hilfe zu suchen. Allein das Aufsuchen einer Paarberatung durch beide PartnerInnen zeigt eine gewisse Bereitschaft, sich mit den Schwierigkeiten bzw. den vergangenen oder bestehenden Eskalationen auseinanderzusetzen. Handelt es sich jedoch um schwere Gewalt, die bereits häufig aufgetreten ist, und ist die Frau beispielsweise finanziell abhängig vom Mann, so sollte von einer Paartherapie abgesehen werden (vgl. Riehl-Emde 2011). Zudem entscheidend ist, ob der/die Gewaltausübende zugeben kann Gewalt auszuüben bzw. diese beenden zu wollen. Die Thematisierung von bestimmten Paarproblemen oder bestimmten Emotionen kann die Gewalt gegebenenfalls noch verstärken, wenn überhaupt die Tatsache gegeben ist, dass sich beide PartnerInnen trauen, sich offen zu äußern. Auch wenn wahrgenommen wird, dass sich durch die Beratung ein Teil des Paares und natürlich besonders der Teil, der der Gewalt aus-

*Auftragsklärung vorrangig*

*Thematisierung von bestimmten Paarproblemen kann Gewalt verstärken*

*Persönliche Wahr-  
nung der Distanz  
für TherapeutInnen  
von besonderer  
Relevanz*

gesetzt ist, verändert, kann dies zu einer verstärkten Konflikt- und Gewaltlage führen.

Diese Thematiken im Rahmen einer Beratung oder Therapie zu behandeln, fällt vielen TherapeutInnen sowohl persönlich als auch professionell schwer. Es ist von Nöten, den Mut aufzubringen diesen unangenehmen und bedrohlichen Gegenstand aufzugreifen sowie konkrete Situationen genau zu erfragen (Riehl-Emde 2011). Häusliche Gewalt in der Beratung kann verschiedene Zustände und Emotionen auf Seiten der TherapeutIn mit sich bringen, wie Angst, Hilflosigkeit, Ekel und Wut – auch abhängig davon, welche privaten Erfahrungen in der Herkunftsfamilie und in aktuellen Beziehungen gemacht wurden bzw. werden. Die persönliche Distanz zu den Falldarstellungen scheint in diesem Kontext von außerordentlicher Bedeutung. Deshalb ist es dringend erforderlich, dass PaartherapeutInnen im Vorfeld reflektieren, ob sie mit Fällen partnerschaftlicher Gewalt arbeiten möchten. Dies kann im Rahmen einer Supervision oder Intervision erfolgen oder nach der ersten Beratung eines Paares, das physische/psychische Gewalt in ihrer Partnerschaft erlebt. Relevant ist die bewusste Entscheidung dafür oder dagegen. Hat sich die TherapeutIn bewusst für diese Beratung entschieden, ermöglicht dies ihr/ihm einen weniger belasteten Umgang mit dem Paar und ihrer Situation. Das Gefühl der Selbstbestimmung ist für das eigene Wohlbefinden und die Fähigkeit, sich beraterisch auf den Fall einlassen zu können, entscheidend. Nichtsdestotrotz ist es möglich, dass der Beratungsprozess mit negativen Emotionen einhergeht.

*Kenntnis der Thera-  
peutInnen von ge-  
setzlichen Vorgaben  
essentiell*

Durch die reale Bedrohung in der Partnerschaft kann auch professionell ein enormer Druck für die TherapeutInnen entstehen, „sofort alles in Ordnung“ bringen zu müssen, was selbstverständlich unrealistisch ist und sowohl zu einer Überforderung als auch zu einer eingeschränkten Sicht- und Handlungsfähigkeit im Prozess führen kann. Die Person, die von der direkten Gewalt betroffen ist, zu schützen, sollte höchste Priorität haben, dies kann tatsächlich aber im Rahmen einer ambulanten Versorgung, beispielsweise einmal pro Woche, nicht gewährleistet werden. Dieser Druck wird verstärkt, wenn sich Kinder im Haushalt befinden und die Vermutungen zur Kindeswohlgefährdung, die generell strafrechtlich verfolgt wird, nahelegen. Die TherapeutInnen sollten zudem genau informiert

sein, welche gesetzlichen Vorgaben gelten<sup>1</sup>, wann die Polizei zu verständigen ist und welche Kriseninterventionen bzw. Beratungsstellen gegebenenfalls vorzuschlagen bzw. einzuschalten sind. Häufig werden Paarberatungen spontan abgebrochen und können somit ein unbehagliches Gefühl bei den TherapeutInnen hinterlassen.

Wenn sich herausstellt, dass eine Paarberatung sinnvoll ist und die Beteiligten genügend Commitment mitbringen, kann die Beratung jedoch weitreichende positive Funktionen haben. Als Unterstützung für die TherapeutIn, wenn notwendig, bietet sich eine Co-Therapeutin/ein Co-Therapeut an. Einerseits wirken sich zwei beratende Personen, z. B. eine Therapeutin und ein Therapeut, umfassender auf das Paar aus und es wird eventueller Angst vor aggressiven Übergriffen/Auseinandersetzungen vorgebeugt. Andererseits können auch Gespräche und Reflexionen, z. B. im Rahmen einer Intervision oder Supervision, nach der jeweiligen Beratungssitzung zu gezielterer systemischer Intervention für das Paar und zu Entlastung für die TherapeutIn führen.

Nach Riehl-Emde (2011, S. 93) sind folgende Funktionen einer Paartherapie zu nennen:

- ▶ Stabilisator der Beziehung
- ▶ Konkrete Hilfe bei der Bewältigung von Beziehungsproblemen
- ▶ Arbeit an Impulskontrolle, Affektregulierung und eskalativen Mustern
- ▶ Entwicklung neuer Beziehungsmuster
- ▶ Integration von Gut/Böse; lernen Ambivalenzen auszuhalten

Es ist jedoch zu bemerken, dass diese genannten Aspekte für überwiegend jede Paarberatung relevant sind. Selbstverständlich kommt der Arbeit an der Impulskontrolle, der Affektregulierung und den eskalativen Mustern eine besondere Bedeutung zu. Diese Vorgehensweise kann zudem nur gelingen, wenn „Entwertungen und Eskalationen möglichst schnell und wirksam“ unterbrochen werden können und beide PartnerIn-

1) Z. B. zu Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung:  
[http://dejure.org/gesetze/SGB\\_VIII/8a.html](http://dejure.org/gesetze/SGB_VIII/8a.html);  
zu Gewaltschutz allgemein: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gewaltschutzgesetz>



nen sich verändern wollen (Riehl-Emde 2011 S. 92). Aus diesem Grund müssen TherapeutInnen „technisches Handwerkszeug“ im Umgang mit Destruktivität und Gewalt inne haben. Die Tabelle 1 erläutert einige relevante Methoden.

- ▶ Nachfragen/klären/Realität prüfen
- ▶ Belastungssignale wahrnehmen
- ▶ Eskalationen stoppen/Stoppsignale vereinbaren
- ▶ Entwertungen übersetzen als verklausulierte Wünsche
- ▶ Ebenenwechsel
- ▶ Ressourcen betonen
- ▶ Selbstwert stärken
- ▶ Positives Konnotieren
- ▶ Strukturgebende Interventionen/„Antigewalt“-Vereinbarung
- ▶ Allparteilichkeit

Tabelle 1: Technisches Handwerkszeug im Umgang mit Destruktivität bzw. Gewalt (Riehl-Emde 2011, S. 91)

Auch für diese methodischen Angaben zeigt sich, dass überwiegend systemische Methoden, die auch im Einzelsetting bzw. in nicht gewalttätigen Kontexten zum Zuge kommen, benannt werden. Besonders die „Antigewalt“-Vereinbarung und das Vereinbaren von Stopp-Signalen, um Eskalationen zu verhindern, sind jedoch im Umgang mit häuslicher Gewalt in Paarberatungen angezeigt. Die Umsetzung dieser Methoden dürfte viel Energie sowohl von Seiten der TherapeutIn als auch von Seiten der KlientIn erfordern und nur in einem umfassenden Beratungsprozess gelingen.

Notwendiger erster Schritt, im „Hier und Jetzt“ arbeiten

Bei Betrachtung des technischen Handwerkszeugs im Umgang mit Gewalt fällt auf, dass diese Methoden auf der Ebene der Gegenwart und der Zukunft nach Jellouschek (1995, zitiert nach Hess 2003) anzusiedeln sind und die KlientInnen besonders im „Hier und Jetzt“ arbeiten. Dies ist beim Vorherrschen von Gewalt notwendigerweise als erster Schritt angezeigt. Somit wird zudem der Aspekt „Lösungen entwerfen“ für eine Paarberatung nach Welter-Enderlin (2007) erfüllt, wobei Riehl-Emde (2011) bezogen auf den Umgang mit häuslicher Gewalt detailliert spezifische Instrumente beschreibt. Erst in

einem zweiten Schritt können dann Themen aus der Vergangenheit behandelt werden (zum Beispiel nach Welter-Enderlin (2007): „Geschichten verstehen und nutzen“). Die Thematisierung der Herkunftsfamilie nach einer mehrgenerationalen Betrachtung sowie die Berücksichtigung der Kommunikations- und Konfliktlösestrategien in der Paargeschichte sind für langfristige Lösungen und Verbesserungen des Paarsystems zusätzlich von Nöten. Dies kann selbstverständlich erst bei einer stabilen, gewaltfreien Kommunikation zwischen dem Paar geschehen.

Des Weiteren beschreibt Riehl-Emde (2011) „Ressourcen betonen“ als eine therapeutische Methode im Umgang mit Gewalt. Diese kann als eine Intervention (*focusing on competent behaviour*) aus dem strukturellen Ansatz der Systemischen Therapie bezeichnet werden, wobei der Fokus auf kompetentes Verhalten, d.h. für diese Arbeit auf gewaltfreie und adäquate Kommunikation, gelegt wird. Mit dieser Methode kann das Paar gegebenenfalls unterstützt und motiviert werden, dass sich eventuell auch positive Tendenzen im Umgang miteinander finden lassen, an die womöglich angeknüpft werden kann und es nicht ausschließlich destruktives Verhalten zeigt. Als klassischer struktureller Konflikt in diesem Kontext gilt, dass die KlientInnen die Konflikte der Eltern in der eigenen Beziehung wiederholen (vgl. Wienands 2009). Nach dem strukturellen Ansatz soll in der Beratungsstunde eine Umgebung geschaffen werden, in der die Konflikte hervortreten – es wird also nicht nur über diese gesprochen, sondern sie sollen möglichst konkret offenbar sein, um gleichzeitig an diesen zu arbeiten. Die KlientInnen werden mit ihrem eigenen System folglich dazu angehalten konfrontativ und in Abstimmung mit der entsprechenden Person aus der Herkunftsfamilie diesen Konflikt einzugehen, um ihn möglichst zu lösen.

Ressourcen betonen und Konflikte konkretisieren

Weitere Interventionsmethoden aus der strukturellen Perspektive, die für die Behandlung von Gewalt in einer Paarbeziehung zunächst relevant sein könnten, sind das *enactment* und *stroke and kick* (Minuchin u. Fishman 1981)<sup>2</sup>. Diese Methoden finden

2) In ihrem Vorwort zur deutschsprachigen Ausgabe (1983) übersetzt Verena Krähnbühl „enactment“ mit (szenischer) „Darstellung der Familientradition“ (S. 10). Zu „stroke and kick“ gibt es in dieser Ausgabe folgende Übersetzung: „ich trete jemanden und klopfte ihm zugleich auf die Schulter“ (S. 20). [Anm. d. Red.]

*Stroke and kick – Intervention zeigt die zentrale Konfliktodynamik und konfrontiert*

ebenfalls auf der Ebene der Gegenwart statt. Besonders für die erstgenannte Methode gilt ein erfahrungsorientierter Ansatz, wobei zunächst die konkreten Problematiken in der Therapiestunde sowie alte Interaktionsmuster und -verhaltensweisen „vorgeführt“ werden. Für die TherapeutIn sind diese „Vorführungen“ sehr aufschlussreich, da sie mehr Informationen als nur Beschreibungen offenbaren können. Selbstverständlich werden in der Beratung keine physischen Gewalthandlungen reinszeniert. Anschließend sollen günstigere Handlungen bzw. Strategien ausagiert und somit Lösungsversuche probiert werden. Mit der *stroke and kick*-Intervention greift die TherapeutIn die zentrale Konfliktodynamik auf und konfrontiert die KlientInnen damit. Dabei wird einerseits ein positiver Aspekt der Situation bzw. des Verhaltens der KlientInnen genutzt (streicheln) sowie ein herausfordernder Aspekt (kick), der die KlientInnen zum Nachdenken eingefahrener Interaktionen anregen soll. Im Kontext von Partnerschaftsgewalt könnte beispielsweise die Person, die die Gewalt erfährt, wie folgt konfrontiert werden: „Ich bin sehr beeindruckt, was Sie alles tun, um miteinander in Beziehung zu sein, und wie oft Sie sich dafür körperlich und psychisch verletzen lassen.“

### **Kritische Reflexion und Ausblick**

Diese Arbeit hat sich mit dem Umgang von häuslicher Gewalt, d. h. partnerschaftlicher Gewalt, und mit der möglichen therapeutischen Vorgehensweise im Kontext von Systemischer Paarberatung beschäftigt. Dabei hat sich unter anderem gezeigt, dass TherapeutInnen individuell und bewusst entscheiden sollten, ob sie mit dieser Thematik im Paarsetting arbeiten können und welche Unterstützung sie gegebenenfalls dafür benötigen. Ist dies der Fall, müssen die Problematiken und Vorfälle sehr konkret erfragt werden und die TherapeutIn darf sich nicht scheuen diese genau zu eruieren. Es wurden verschiedene Konzepte von Paartherapie dargestellt sowie systemische Methoden für die Beratung aggressiver Paare bzw. von Paaren mit einem aggressiven Teil. Sicherlich sollten aktuelle und gegenwartsbezogene Konflikte und Handlungen zunächst besprochen werden, bevor eine mehrgenerationale Betrachtung bzw. lösungsorientierte Vorgehensweise sinnvoll ist.

Als kurzer Exkurs zu den Begriffen „Liebe“ und „häusliche Gewalt“: Häufig wird im Zusammenhang mit der Thematisierung

häuslicher Gewalt auch von Liebe in der Beziehung gesprochen. Es scheint jedoch fraglich, ob der Begriff Liebe im Kontext von Gewaltausübung gelten kann. Einerseits könnte argumentiert werden, dass eine gewalttätige Person Liebe empfinden kann, sie jedoch nicht in der Lage zu einer angemessenen Kommunikation und Konfliktlösung ist, da beispielsweise die Gewalt intergenerational in der Familie weitergegeben wurde. Andererseits ist ebenfalls plausibel, dass bei der Ausführung von (starker) Gewalt nicht mehr von dem Konzept Liebe gesprochen werden kann, sondern vielmehr von dem Gefühl des Besitzenwollens, des Kontrollierens und wie Kelly (1988) es beschreibt, um ein hierarchisches Beziehungsverhältnis aufzubauen und aufrechterhalten zu wollen. Liebe als eigener in sich bestehender Wert und als wohlwollendes Gefühl für eine andere Person kann damit keinesfalls gemeint sein.

Die in dieser Arbeit beschriebenen Konzepte und Interventionen können als sinnvolle Anwendung im Praxisalltag ausprobiert werden. Die Techniken von Riehl-Emde (2011) können generell in der Systemischen Beratung genutzt werden, sind aber auch für den Umgang mit Gewalt äußerst nützlich. Kritisch anzumerken ist, dass es wenige andere Ausführungen zu diesem Thema gibt. Allerdings sind bestimmte Formen oder Facetten von Gewalt in der Paarbeziehung häufig anzutreffen und mehr Erkenntnisse zu diesem diffizilen Thema wünschenswert. Es wäre günstig, weitere wissenschaftliche Beiträge für diesen Kontext zu formulieren; einerseits Techniken als Interventionsmöglichkeiten und andererseits Evaluationen, die die Wirksamkeit dieser Methoden in der Paarberatung kurz- und langfristig herausstellen können.

### **Literatur**

- Barnett OW, Miller-Perrin CL, Perrin RD (1997) Family violence across the lifespan. Sage, Thousand Oaks
- Bronfenbrenner U (1977) Toward an experimental ecology of human development. *American Psychologist* 32:513-531
- Coleman D, Straus MA (1990) Marital power, conflict and violence in a nationally representative sample of American couples. In Straus MA, Gelles R (1990) Physical violence in American families. Transaction Publishers, New Brunswick, NJ, S 287-304
- El Hachimi M, Stephan L (2014) Paartherapie – Bewegende Interventionen: Tools für Therapeuten und Berater. Carl-Auer, Heidelberg

- Gelles R J, Loseke D R (1993) Current controversies on family violence. Sage, Newbury Park
- Grießmann-Gehrt T (2013) Entwicklung und Evaluation eines Programms zur Gewaltprävention für Kinder mit den Schwerpunkten „Häusliche Gewalt“ und „Sexueller Missbrauch“. Online Veröffentlichung: Universitätsbibliothek Magdeburg
- Hess T (2003) Lehrbuch für die systemische Arbeit mit Paaren. Ein integrativer Ansatz. Carl-Auer, Heidelberg
- Holden GW (2003) Children exposed to domestic violence and child abuse: Terminology and taxonomy. *Clinical Child and Family Psychology Review* 6:151-160
- Kelly L (1988) *Surviving sexual violence*. Polity Press, Cambridge
- Lanier CA (2001) Rape-accepting attitudes. *Violence Against Women* 7: 876-885
- Minuchin S, Fishman HC (1981) *Family Therapy Techniques*. Harvard University Press  
[deutsch: 1983, *Praxis der strukturellen Familientherapie. Strategien und Techniken*. Lambertus, Freiburg]
- Riehl-Emde A (2011) Liebe und Gewalt in Paarbeziehungen: Wann ist Paartherapie indiziert, und was ist dabei zu beachten? In Borst U, Lanfranchi A (2011) *Liebe und Gewalt in nahen Beziehungen. Therapeutischer Umgang mit einem Dilemma*. Carl-Auer, Heidelberg, S 86-94
- Schröttle M, Müller U (2004) Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Online.Internet: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Pdf-Anlagen/langfassungstudie-frauen-teil-eins,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, 10.02.2013
- Seligman ME (1975) *Helplessness: On Depression, Development, and Death*. W. H. Freeman, San Francisco [deutsch: 1979, *Erlernte Hilflosigkeit*. Urban und Schwarzenberg, München]
- Straus MA (1979) Measuring intrafamily conflict and violence: The Conflict Tactics (CT) Scales. *Journal of Marriage and Family* 41:75-88
- Straus MA, Hamby SL, Boney-McCoy S, Sugarman DB (1996) The revised Conflict Tactics Scales (CTS2): Development and preliminary psychometric data. *Journal of Family Issues* 17:283-316
- Straus MA, Mouradian VE (1999) Preliminary psychometric data for the Personal and Relationships Profile (PRP): A multi-scale tool for clinical screening and research on partner violence. Durham, NH: University of New Hampshire, Family Research Laboratory. Online. Internet: <http://pubpages.unh.edu/~mas2/PR15.pdf>, Stand 10.02.2013

- Weber R (2015) *Paare in Therapie: Erlebnisintensive Methoden und Übungen*. Klett-Cotta, Stuttgart
- Welter-Enderlin R (2007) *Einführung in die systemische Paartherapie*. Carl-Auer, Heidelberg
- Wienands A (2009) *Perspektiven systemischer Praxis*. Berliner Systeme Verlag, Berlin

Dr. Tajana Grießmann-Gehrt  
Rue Victor Greyson 45  
Brüssel, Belgien  
e-mail: [tajana@griessmann.de](mailto:tajana@griessmann.de)